

# Wo Wado daheim war

*Zu einigen Ortsnamen im Ahrgebiet*

Prof. Dr. Arnulf Krause

## Ortsnamen als historische Zeugnisse

Das berühmte Goethe-Zitat „Name ist Schall und Rauch“ („Faust“) gilt nicht für Ortsnamen, die als Toponyme Siedlungsnamen, aber auch Flurnamen sowie die Namen von natürlichen Örtlichkeiten wie Gewässern und Bergen umfassen. Insbesondere die Benennungen von Städten und Dörfern rufen heimatliche Gefühle hervor, wecken Sympathien (oder Antipathien) und laden in hohem Maße zur Identifikation ein. Neben ihrer aktuellen Bedeutung verbirgt sich in ihnen die Dimension historischer Tiefe, was für Gemeinden ebenso gilt wie für Weiler, einzelne Siedlungen oder verschwundene (abgegangene) Siedlungen, die so genannten Wüstungen. Jeder Name bietet ein Zeitfenster, das manchmal 1000 oder noch mehr Jahre zurückführen kann.

Diese Überlieferungen verschaffen zudem Informationen über die Bedeutung von Ortsnamen. Einige Beispiele: *Ahrweiler* lässt sich mit Hilfe unseres gebräuchlichen Wortschatzes als „Weiler an der Ahr“ lesen, auch *Altenahr* und *Neuenahr* ordnet man dem Flussnamen zu. *Berg* und *Hain* geben sich mit ihrer Bedeutung unmittelbar zu erkennen. Was aber ist mit *Remagen*, *Sinzig*, *Breisig*? Was mit *Nierendorf* oder *Gönnersdorf*? Hier scheitern Deutungsversuche, denn was etwa sollte Nierendorf mit dem

gleichnamigen Körperorgan zu tun haben?

Da hilft der Blick in die Vergangenheit, den uns nur die ältesten schriftlichen Überlieferungen erlauben. Denn Ortsnamen verändern sich, und um ihrer ursprünglichen Bedeutung auf die Spur zu kommen, müssen schriftliche Zeugnisse ausfindig gemacht werden. Dabei helfen vor allem Urkunden sowie Güterverzeichnisse. Das im Rheinland berühmteste dieser so genannten Urbare ließ 893 das Eifelkloster Prüm erstellen. Dort findet sich auch die älteste Erwähnung von *Ahrweiler* (aruuilre). Aber Vorsicht ist geboten, denn das Urbar liegt lediglich in einer Abschrift von 1222 vor. Darum gilt zu klären, ob die angegebene Form wirklich die ursprüngliche ist oder ob sich der Name verändert hat. Mit wissenschaftlicher Quellenkritik versucht man, die ältesten schriftlichen Namensformen zu ermitteln. Doch damit nicht genug: Oft führt erst die Anwendung sprachhistorischer Erkenntnisse zur ursprünglichen Bedeutung.<sup>1)</sup>

Demzufolge ist *Ahrweiler* ein semantisch transparenter Name geblieben. *Nierendorf* und *Gönnersdorf* werden durch die ältesten Überlieferungen verständlich: Nithirindorp (1110/7) verbindet die Sprachwissenschaft mit althochdeutsch *nidari* (altsächsisch *nithiri*) „nieder“ und deutet es dementsprechend als „niederer,

niedrig liegendes Dorf“. Gunderstorp (976) entpuppt sich schließlich als „Dorf des Gunther“, der die Siedlung wahrscheinlich gründete.

### Ein Blick auf den Kreis Ahrweiler

Namendeutung schreitet also „chronologisch rückwärts“<sup>2)</sup> und gelangt schließlich zu einer „vordeutschen“ Stufe, deren Namen keiner deutschen oder germanischen Sprache bzw. eines Dialekts zuordenbar sind. Dort stößt man auf die oben genannten Rheinstädte: Bereits der antike Geschichtsschreiber Ammianus Marcellinus erwähnt im 4. Jahrhundert das römische Kastell Rigomagus (*Remagen*), dessen Name auf ein keltisches Rigomagis zurückgeführt werden kann und „Königsfeld“ bedeutet. Auch *Breisig* (Brisiacum „Gut des Brisius“) und *Sinzig* (Senticum „Gut des Sentius“<sup>3)</sup>) lassen sich in die römische, wenn nicht sogar die keltische Zeit zurückführen.

Den wenigen alten Ortsnamen steht eine große Zahl erheblich jüngerer Namen gegenüber, die auf natürliche Gegebenheiten verweisen: Gewässernamen belegen den Wasserreichtum des Ahrgebiets und seine Bedeutung für Siedlungsplätze, so etwa *Ober-* und *Niederdürenbach*, *Müllenbach*, *Ramersbach* und *Unkelbach*. Dazu gesellen sich u.a. *Adenau* (Aue), die bereits genannten Ahr-Namen, *Kirch-* und *Burgsahr* (Sahrbach) sowie *Vinx* (nach dem Vinxtbach) und *Kalenborn* (nach einer Quelle). Auf die mittelalterlichen Rodungsarbeiten beziehen sich Namen wie *Rodder*, *Honerath* (ursprüngliches Grundwort -rode) und *Reifferscheid*, dessen Grundwort „scheid“ eine Grenzlinie bzw. einen Waldteil bezeichnete. Siedlungsnamen dieser Art verdeutlichen die herkömmliche Dominanz von Wald und Wildnis im Kreisgebiet.<sup>4)</sup>

### Die Franken prägen das Land

Das stärkste Gewicht bei der Erschließung und Besiedlung des Ahrgebiets fiel den germanischen Franken zu, die seit dem ausgehenden 5. Jahrhundert im Rheinland präsent waren und die Nachfolge der Römer antraten.<sup>5)</sup> Die auf sie zurückgehenden fränkischen Mundarten werden bis heute im Kreisgebiet gesprochen. Von Franken gegründete Siedlungen erkennt man zumeist an den Grundwörtern -weiler (z.B.

*Ahrweiler*, *Holzweiler*), -heim (z.B. *Heimersheim*), -dorf (z.B. *Bodendorf*, *Eckendorf*), -ingen (z.B. *Bölingen*, *Hönningen*), -hof/-hofen/-hoven (z.B. *Lantershofen*). Ihre Geschichte führt in die Merowinger- und Karolingerzeit zurück, also ins 6. bis 9. Jahrhundert. Damals besiedelten die germanischen Landnehmer insbesondere die fruchtbaren Böden der Grafschaft, der unteren Ahr und des Rheintals. Ihre Siedlungsnamen bestehen üblicherweise aus den genannten Grundwörtern, die sich mit Personennamen in Voll- oder Kurzform oder anderen Wörtern verbinden (Bestimmungswörter). Die Bedeutung von -heim, -dorf und -hof(en) scheint sich uns unmittelbar zu erschließen. Das so genannten Ableitungssuffix -ingen bezeichnete ursprünglich eine Gruppe („bei den Leuten des ...“), deren Zugehörigkeit das Bestimmungswort (zumeist ein Personennamen) angab. Demgemäß wird *Bölingen* als „bei den Leuten des Bolo“ verstanden, *Hönningen* als „bei den Leuten des Hoho“. Das uns sprachlich vertraute -weiler ist eigentlich ein deutsches Lehnwort des romanischen *vilare*, das im Althochdeutschen *wilāri* „Gehöft“



*Ortsnamen sind wertvolle Zeugnisse unserer Geschichte.*

lautete. Ursprünglich geht es auf das lateinische Wort villa „Landhaus“ zurück.<sup>6)</sup>

Die Ortsnamenforschung beschäftigt sich auch mit der Verteilung und Häufigkeit der einzelnen Namentypen. Danach gibt es im Kreis Ahrweiler eine geringe Zahl von Siedlungsnamen römischer bzw. keltischer Herkunft. Auch die -weiler-Namen sind selten vertreten, von den Namen auf -heim zählt man ein halbes Dutzend, ähnliches gilt für die -ingen-Namen. Die -dorf-Namen sind hingegen mehr als doppelt so oft vertreten. Häufig finden sich zudem -hofen-Namen mit ihren Varianten. Ein Mehrfaches davon beträgt die Zahl der oben erwähnten Toponyme, die nach Gewässern und Vegetationsbezeichnungen sowie mit den Grundwörtern -scheid und -rath usw. benannt sind. Während diese Häufigkeit in der Landesnatur eine Begründung findet, muss die Verteilung anderer Typen meistens ungeklärt bleiben.

### Die -heim-Namen

Im Folgenden sei die kleine Gruppe von -heim-Namen herausgegriffen, deren Vertreter im Kreisgebiet *Bachem*, *Freisheim*, *Heimersheim*, *Wadenheim*, *Walporzheim* und *Westum* sind, dazu gesellen sich noch die Namen einiger Wüstungen.<sup>7)</sup>

Das Wort „Heim“ ist uns wohlbekannt (Heimat), obwohl es mindestens 2000 Jahre alt ist. Es findet sich nämlich bereits in der „Germania“ des Tacitus (um 100 nach Chr.) in dem Landesnamen Boihaimum (Böhmen). Seine damalige germanische Form dürfte \*haima bzw. \*haimi gewesen sein. „Heim“ ist ein gemein-germanisches Wort, das demgemäß in vielen germanischen Sprachen überliefert ist: gotisch haims, althochdeutsch -heim, altsächsisch -hēm, altnordisch heimr usw. Seine ursprüngliche Bedeutung dürfte dem Gotischen folgend „Dorf, Flecken“ gewesen sein, die Skandinavier verstanden darunter die besiedelte Welt. Der Name Böhmens macht deutlich, dass die Germanen darunter den Wohnplatz (Heimat) eines Stammes, einer Gemeinde, aber auch eines einzelnen verstanden. Der Gruppenaspekt blieb bis in unsere Ortsnamen erhalten: Die -heim-Namen bezeichneten fast immer größere Siedlungen.<sup>8)</sup>

Westlich der Elbe ist der Typ weit verbreitet, insgesamt zählt man um die 2000 Namen. Dazu kommen rund 1000 Toponyme in England (-ham) und 200 in Dänemark (-hjem). Die alte Endung erfuhr oftmals in der gesprochenen Sprache eine Abschwächung zu -em, -um, -m, -en, -n. -heim-Namen finden sich insbesondere im südlichen Deutschland, etwa in Rheinhessen, an Neckar und Donau, aber auch im Elsass. Im Gebiet links des Rheins zwischen Niederrhein und Nahe bilden sie gewisse Schwerpunkte im Vorgebirge, im Swift- und Erftbecken, im Raum Bitburg, Mayen-Koblenz und an der Nahe. An der Mosel, in Eifel und Hunsrück sind sie rar. Im Kreisgebiet liegen sie zumeist in der Nähe der Ahr:

- *Bachem* (Ahrweiler) bietet die abgeschwächte Form von *Bacheim* (1187)<sup>9)</sup>, das als „Heim am Bach“ eine Siedlung nach ihrer natürlichen Lage bezeichnet. Die Häufigkeit dieses Namens belegen auch *Ober-* und *Niederbachem* in der Gemeinde Wachtberg.

- *Freisheim* (Berg) unterscheidet sich davon durch seine ahrferne Höhenlage. Die Geschichte des Toponyms ist kompliziert. Denn unklar ist etwa, welche historischen Formen überhaupt das uns bekannte Dorf bezeichnen. Mürkens erwägt, das 1187 genannte Frisene damit zu identifizieren, das sich über die Form Frisenheim verändert hätte. Dieser Ursprungsname hätte die Bedeutung „zu den Friesen“ und würde eine Ansiedlung friesischer Bauern fern ihrer Nordseeheimat bezeichnen. Die Form Frisenheim könnte zumindest die Siedlung eines Friesen nennen („Heim des Friso“).<sup>10)</sup> Diese weder archäologisch noch mit Schriftquellen verifizierbare Friesengeschichte findet bei Dittmaier keine Berücksichtigung: Er bezieht ein bereits 825 genanntes Frisheim (1140 Friestheim) auf den althochdeutschen Personennamen Frīgi.<sup>11)</sup>

- *Heimersheim* (Bad Neuenahr) bietet auf den ersten Blick eine unkomplizierte Überlieferung, die 1143 mit der noch üblichen Namensform beginnt. Womöglich bezeichnet bereits Hemerzheim im Prümer Urbar von 893 den Ort – allerdings in der oben erwähnten Abschrift von 1222. Die Forschung hat sich immer etwas schwer getan, den Ort an der Ahr von dem

Swisttaler *Heimerzheim* in der Überlieferung zu trennen. Dessen älteste Form lautet Heimwortscheim (1074), eine Verbindung des Grundworts mit dem Personennamen Heimwart („Heim des Heimwart“). Genauso ist unser *Heimersheim* aufgebaut. Unklarheit herrscht über die Form des Personennamens, die wahrscheinlich den Gründer der Siedlung bezeichnet: ebenfalls Heimwart oder \*Haimmār oder \*Hagimār.<sup>12)</sup>

- *Wadenheim* (Bad Neuenahr) ist in dieser Form bereits 992 überliefert (in der Schreibung Uuadenheim) und bezeichnet die Siedlung eines Wado (oder Waddo): „Heim des Wado“. Dieser Personenne ist wohl als Kurzform zum alt-hochdeutschen Wadhari aufzufassen.<sup>13)</sup>

- *Walporzheim* (Ahrweiler) gehört eigentlich nicht zu den -heim-Namen, hieß doch der Ort nach der ältesten Überlieferung Walpreteshoven (1222 in der Abschrift des Prümer Urbars von 893), was als „Hof des Waltprecht“ zu verstehen ist. Erst später erfolgte der Namenswechsel von der Hof- zur Siedlungsbezeichnung -heim.

- *Westum* (Sinzig) entpuppt sich mit seiner ältesten überlieferten Form Westenheim (1143) als -heim-Name, der mit einer Himmelsrichtungsangabe (althochdeutsch westana „nach Westen zu gelegen“) verbunden ist. Damit gehört das Toponym zu den „orientierten Siedlungsnamen“, die aus einem Grundwort (-heim, -hausen, -hofen, -dorf) und der Bezeichnung einer Himmelsrichtung als Bestimmungswort bestehen. Diese Ortsnamen orientierten sich offensichtlich an einem politischen und wirtschaftlichen Mittelpunkt. Für Westum kommt dafür nur Sinzig infrage, das 762 als fränkische Königspfalz bezeugt ist und dessen früh- und hochmittelalterliche Bedeutung hinlänglich bekannt ist. *Westum* gilt darum gemeinsam mit dem Wüstungsnamen *Dalheim* (1191 als Daleheim bei Sinzig bezeugt) als Zeugnis einer bewussten fränkischen Raumplanung, die Siedlungen im Umkreis von fiskalisch wichtigen Pfalzen anlegte. Gerade im Bereich der alten römischen Rheintalstraße, die Ober- und Niederrhein miteinander verband, konnten solche „Zentren“ unter namenkundlichen Gesichtspunkten ausfindig gemacht werden (etwa im Elsass südlich Straßburgs, im Wormser Raum und eben bei Sinzig). Siedlungsnamen

wie *Westum* unterscheiden sich als Ergebnis unmittelbarer königlicher Siedlungspolitik von den typischen fränkischen Toponymen mit einem Personennamen als Bestimmungswort, der auf den Dorfgründer oder einen Gutsherrn verweist.<sup>14)</sup>

Unterliegt die geographische Verteilung von Siedlungsnamentypen einer Gesetzmäßigkeit? Warum wurden nur wenige -heim-Namen im Ahrgebiet verwendet? Fragen dieser Art treiben die Namenforschung seit langem um – ohne in des dauerhafte und allseits anerkannte Antworten zu finden. Akzeptanz genießt im Großen und Ganzen die Annahme, dass -heim-Namen Gruppensiedlungen bezeichneten. Da sie zu den ältesten fränkischen Toponymen gehören, liegt es nahe, ihre Siedlungen in fruchtbaren Gebieten zu lokalisieren. Ob dies dezidiert etwas mit Weizenanbau zu tun hat, konnte nicht nachgewiesen werden.<sup>15)</sup> In alemannischen Gebieten wie dem Elsass versuchte man die -heim-Namen den Franken zuzuschreiben, die Ortsnamen mit dem Suffix -ingen den Alemannen. Auch diese These war letzten Endes nicht zu halten, trieb sie doch solche Blüten, selbst im fränkischen Ahrgebiet -ingen-Namen nur aufgrund der Endung Alemannen zuzuschreiben. Ein auf geographischer Verteilung basierender Namencode konnte nicht entdeckt werden – mit der höchstwahrscheinlichen Ausnahme der orientierten Siedlungsnamen. Was bleibt sind letztlich die einzelnen Ortsnamen, die bei aller kritischen Diskussion Zeugnisse unserer Geschichte sind.

#### Literatur:

- Artikel Orts- und Hofnamen. In: Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 22. 2003. Sp. 233-304.
- Bach, Adolf. Deutsche Namenkunde. Band II, 1 und 2. Die deutschen Ortsnamen. Heidelberg 1953/1954.
- Brendler, Andrea. Brendler, Silvio (Hg.). Namenarten und ihre Erforschung. Ein Lehrbuch für das Studium der Onomastik. Hamburg 2004.
- Bursch, Horst. Die Siedlungsnamen der Stadt Bonn. Bonn 1987.
- Dittmaier, Heinrich. Die linksrheinischen Ortsnamen auf -dorf und -heim. Bonn 1979.
- Jochum-Godglück, Christa. Die orientierten Siedlungsnamen auf -heim, -hausen, -hofen und -dorf im frühdeutschen Sprachraum und ihr Verhältnis zur fränkischen Fiskalordnung. Frankfurt am Main 1995.
- Jungandreas, Wolfgang. Historisches Lexikon der Siedlungs- und Flurnamen des Mosellandes. Trier 1962-63.
- Koß, Gerhard. Namenforschung. Eine Einführung in die Onomastik. Tübingen 1990.

- Krause, Arnulf. Auf den Spuren der Barbaren – Die Franken im Ahrgebiet. In: Heimatjahrbuch Kreis Ahrweiler 2005. 2004. S. 101-106.
- Mürkens, Gerhard. Die Ortsnamen des Kreises Ahrweiler. Ein Beitrag zur Siedlungsgeschichte des Kreises. Ahrweiler 1959.
- Mürkens, Gerhard. Die Ortsnamen des Landkreises Bonn. Ein Beitrag zur Siedlungsgeschichte des Landkreises. Odendorf 1964.
- Udolph, Jürgen. Namenkundliche Studien zum Germanenproblem. Berlin/New York 1994 (RGA Ergänzungsband 9). S. 451-459.

**Anmerkungen:**

- 1) Grundlegende Einführungen bieten Brendler 2004 und Koß 1990.
- 2) A. Greule. Siedlungsnamen. In: Brendler 2004, S. 388.
- 3) Nach Mürkens 1959. Die Namensdeutung ist umstritten.
- 4) Als Literatur bzgl. der Ortsnamen im Kreis Ahrweiler und benachbarter Gebiete wurde verwendet: Bursch 1987, Jungandreas 1962-63, Mürkens 1959 (vor der Gebietsreform 1970), Mürkens 1964.
- 5) Dazu Krause 2004.

- 6) Mürkens 1959. Einen größeren Überblick bietet das Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 22, 2003.
- 7) Viell. Bulgensheim; Dalheim bei Sinzig; der Flurname Hillesheim; Krechelheim bei Löhdorf.
- 8) Grundlegendes zu Heim: Bach II,2. 1954. S. 323ff. Jochum-Godglück 1995, S. 387ff. Udolph 1994, S. 451ff.
- 9) Bei der Aufzählung wird jeweils die früheste relevante Nennung angegeben, gemäß Dittmaier 1979, Jungandreas 1962-63.
- 10) Mürkens 1959, S. 11f.
- 11) Dittmaier 1979, S. 64.
- 12) Ebd., S. 45.
- 13) Eine Blüte romantisch germanisierender Namensdeutung zitiert Josef Ruland in seinem Wadenheim-Artikel im Heimatjahrbuch 1993. Danach versteckte sich in der mundartlichen Form Wodem der germanische Gott Wotan. Es bleibt festzuhalten: Von einer neuzeitlich bezugten Dialektform führt kein nachweisbarer Weg zurück ins germanische Heidentum!
- 14) Dazu ausführlich Jochum-Godglück 1995.
- 15) Vgl. Bach II,2.1954. S. 323ff.

# „...kühn geborstne Trümmer“

Anmerkungen zur Burg Are in Altenahr und den zugehörigen Burgmannenburgen

Dr. Michael Losse

Von hoher Klippe steilem Felsenrand/  
 Schau'n eines Schlosses kühn geborstne  
 Trümmer – dieser von dem Schriftsteller,  
 evangelischen Theologen und Demokraten  
 (Johann) Gottfried Kinkel (1815-1882) in seinem  
 Buch ‚Die Ahr‘ (Kinkel<sup>2)</sup> 1849) wiedergegebene  
 Eindruck von der Burgruine Are hoch über  
 Altenahr ist trotz aller landschaftlichen  
 Veränderungen noch heute erlebbar. Als ein  
 Wahrzeichen des Ahrtales hätte die eindrucksvolle  
 Burgruine schon längst eine ausführende  
 monographische, burgenkundliche und baugeschichtliche  
 Würdigung verdient. Bereits 1968 veröffentlichte  
 jedoch der frühere Kreisarchivar Ignaz Görtz  
 einen kleinen Führer zur Burg Are. Die nachfolgenden  
 Ausführungen stellen eine ergänzte Fassung des  
 Kapitels zur Burg Are aus meinem Buch  
 „*Keck und fest, mit senkrechten Mauertürmen ... wie eine Krone*“ –  
 Burgen, Schlösser und Festungen an der Ahr und  
 im Adenauer Land‘ (Losse 2008) dar; geplant ist  
 mittelfristig eine umfassendere Darstellung dieser  
 historisch, kunstgeschichtlich und burgenkundlich  
 gleichermaßen äußerst interessanten Burg.

## Geschichte und Baugeschichte

963 erwarb Siegebod, ein in der Eifel und in den  
 Ardennen begüterter Adeliger, durch Gütertausch  
 mit der Benediktiner-Abtei in Prüm einige Höfe  
 im Raum Altenahr. Dieser Siegebod gilt als ein  
 Vorfahr der Grafen v. Are, welche dann die Burg  
 über Altenahr erbauten. Die Burg der Familie  
 des Siegebod war wahrscheinlich die fast völlig  
 abgegangene Altenburg über dem gleichnamigen  
 Ortsteil von Altenahr, die um 1095 zerstört  
 worden sein soll. Die Grafen v. Are gehörten zu  
 einem Familienkreis, dessen Mitglieder sich bis  
 ins 9. Jh. zurückverfolgen lassen und zu dem  
 offenbar auch die bedeutenden Grafen v. Verdun  
 zählten. Es gelang den Grafen v. Are, in der  
 Hocheifel und an der Oberahr ein Herrschaftsgebiet  
 aufzubauen, dessen Zentrum zwischen den Orten  
 Adenau bzw. Nürburg und Altenahr lag. Diese  
 gräfliche Herrschaft konnte auf die Ausübung der  
 Vogtei über kirchlichen, zumeist klösterlichen  
 Besitz und mehr noch auf die Schaffung von  
 Eigentum durch Rodung und Siedlungstätigkeit  
 zurückgehen. Die Grafen v. Are teilten sich  
 später in mehrere Linien,